

# Weltmissions-Sonntag

Autor(en): **Barmettler, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 12: **Gotthelf ; Jugendschriften ; Delegierte in Solothurn**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532085>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. OKTOBER 1954

NR. 12

41. JAHRGANG

## Weltmissions-Sonntag

Von J. M. Barmettler

*Die Weltmission ist nicht nur Liebhaberei. Sie ist eine heilige Pflicht für uns alle. Für die Missionäre und Missionsschwestern und -brüder und -ärzte und weitere Laienhelfer ist es die Wiederholung des ersten Missionsbefehls: »Gehet hinaus in alle Welt! Lehret alle Völker!« Die er dafür erwählt und bestellt, würden sich wie Jonas verfehlen, wenn sie, soweit es auf sie ankommt, dem Auftrag ausweichen wollten.*

*Die aber dafür nicht erwählt und bestellt sind, dürfen darum nicht glauben, sie brauchten sich um die Missionen nicht zu kümmern. Auch diese andern schulden der Mission ihre Liebe und ihr waches, warmes Interesse.*

*Aus Liebe zu Gott. Wo wäre diese Liebe, wenn es einem gleichgültig wäre, daß Gott der Herr von so vielen Millionen Menschen immer noch nicht gekannt, geliebt und angebetet wird?*

*Aus Liebe zum göttlichen Erlöser. Wo wäre diese Liebe, wenn es einem gleichgültig wäre, daß seine so schmerzvolle Erlösungstat so vielen Millionen Menschen doch nicht zugute kommt? Daß seine frohe Botschaft, die wiedergewonnene Huld des Vaters, die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des Himmels, das Reich Gottes mit seiner Wahrheit und Freiheit nach bald 2000 Jahren sie immer noch nicht erreicht hat? Daß der göttliche Heiland für so viele also umsonst gelitten hat?*

*Aus Nächstenliebe zu diesen armen, irrenden Menschen, die immer noch »in Finsternis und Todesschatten sitzen«, in Aberglauben und Unsitten, in falschem Glauben und leerer Hoffnung, in scheußlichen Anschauungen und schrecklichen Ängsten, in Anbetung von Götzen, über die der Psalmist weiter spotten könnte: »Ihre Götzen sind Silber und Gold, ein Machwerk menschlicher Hände. Sie haben einen Mund und können nicht sprechen. Sie haben Augen und können nicht sehen. Sie haben Ohren und können nicht hören. Sie haben eine Nase und können nicht riechen. Sie haben Hände und können nicht greifen. Sie haben Füße und können nicht gehen. Und kein Laut kommt aus ihrer Kehle« (Ps. 113). Sie sind verirrte, verlorene Schafe, die immer noch kein Hirte erreicht und heimgebracht hat. Sie sind halbtot am Wege Liegende, Ausgeraubte, zu denen sich noch kein barmherziger Samaritan niedergebeugt hat. Sie sind verlorene Söhne, nach denen der Vater schon so lange Ausschau hält.*

*Schließlich auch aus Dankbarkeit. Sind wir nicht der ältere Bruder, zu dem gesagt wurde: »Mein Sohn, du bist immer bei mir und all das Meinige ist dein« (Lk. 15, 31)? Wer von uns kann dafür, daß er nicht im schwärzesten Afrika oder im gelbsten China zur Welt gekommen ist? Ziemt uns nicht Dankbarkeit für soviel Bevorzugung? Und muß sich diese Dankbarkeit nicht selbstverständlich auch darin zeigen, daß wir*

betend, opfernd, mithelfend auch jenen fernen Brüdern und Schwestern dasselbe Glück zuhalten? Ja, Brüder und Schwestern! Im selben Vater im Himmel, und im selben Vater und in der selben Mutter auf Erden, von denen sie abstammen wie wir.

Und es ruht ein großer Segen auf der warmen Missionsliebe. Man wird dabei des eigenen Vorzuges bewußt und froh, Kind Gottes und Kind der Kirche zu sein, in der Fülle der Wahrheit und der Gnade, geborgen in der Liebe und Sorge des dreifaltigen Gottes, des allmächtigen, allweisen und allgütigen Gottes. Man wird zufriedener mit seiner Lage, wenn einem die viel ärmere Lage der farbigen Völker und auch der Missionäre geläufig ist. Man wächst überhaupt mit diesem weltweiten Interesse aus seinem kleinen, engen, aufreibenden Mauseloch heraus.

Und Welch reiche Erziehungshilfe kommt einem zu, wenn man seine weite warme Missionsliebe auch auf die Schüler und Schülerinnen überträgt! Wieviel Idealismus ist da ohne sonderliche Mühe zu wecken! Wieviel Opferbereitschaft läßt sich da ziehen und einsetzen! Und zu guter Letzt besteht noch begründete Hoffnung, daß in so günstiger Luft noch Priester-, Ordens- und Missionsberufe erwachen und zu herrlicher Blüte und Frucht gedeihen. Wieviel weiteren Segen das wieder bedeutet! Und wie leicht und schön in dieser Atmosphäre das Schulehalten wird!

## VOLKSSCHULE

### LEBENSGESCHICHTE JEREMIAS GOTTHELFS

Von Dr. Paul Letter, Zürich

Mit Recht ist der Begriff vom »ewigen Gotthelf« geprägt worden. Ähnlich wie bei P. Alberik Zwyssig vermag bei Gotthelf »das gute Wort« Segen zu bringen auf Generationen hinaus. Das Werk eines Dichters liegt aber eingebettet in dessen Zeit, Leben und Entwicklungsgeschichte. Wenn hier anhand der Gotthelf-Biographie des verstorbenen Herausgebers von Gotthelfs sämtlichen Werken, Dr. Hans Bloesch, sein Lebensbild gezeichnet wird (unter Beizug von Emil Ermatinger: Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz), so möchte damit zugleich hingewiesen werden auf große und wichtige Werke, wie die Biographie von Karl Manuel (1857), diejenige von Rudolf Hunziker (1927), auf Ergebnisse neuerer Gotthelf-Forschung, wie Werner Günther: Der ewige Gotthelf (1934), die Arbeiten Walter Muschgs, H. Boller: Das Erlösungsproblem bei Gotthelf (1932) u. a. Als weitere Quelle ist hier verwendet das Lebensbild von Gotthelfs Frau, ge-

schrieben von der ältesten Tochter Gotthelfs, Henriette, die sich unter dem Pseudonym »Marie Walden« auch schriftstellerisch betätigte.

Gotthelf hat mit tiefen Wurzeln im Heimatleben gestanden und ist mit seinem Volke in sicherem und langsamem Wachstum verbunden gewesen.

#### Jugendzeit

»Ich bin den 4. Oktober 1797 in Murten geboren, wo mein Vater, Bürger von Bern, deutscher Pfarrer war. Als wilder Junge durchlebte ich dort die wilde Zeit der Revolution und Helvetik, besuchte die dortige Stadtschule, wo man mir gewöhnlich das Zeugnis gab, daß man mit dem Kopfe wohl, mit den Beinen aber, welche ich nie stillhalten konnte, übel zufrieden sei.« So beginnt Albert Bitzios knapp seinen Werdegang zu schildern, als man den unter seinem Schriftstellernamen Jeremias Gotthelf berühmt Gewordenen darum bat.